

Verband der Schriftsteller – Regionalgruppe Erlangen

Wie aus der Suche nach einem Briefkopf eine Literaturgruppe wurde

Wie jede Geschichte hat auch die Gründung einer Regionalgruppe Erlangen des Schriftstellerverbandes (VS in der IG Medien) eine verschlungene, marginalienreiche Vorgeschichte.

Ich erinnere mich an einen kühlen Herbst im Jahr 1978. Die "Europäische Autorenvereinigung Die KOGGE" mit Sitz in Minden hatte zu ihrem Jahrestreffen eingeladen. Überraschend hatte sich eine Delegation von 3 Schriftstellern aus der Sowjetunion angesagt. Anschlußtermine wurden gesucht. Die damalige KOGGE-Präsidentin, Inge Meidinger-Geise, wandte sich in begreiflicher Unruhe an den Kulturreferenten ihrer Heimatstadt Erlangen, Wolf Peter Schnetz, ebenfalls KOGGE-Mitglied, mit der Bitte um Hilfe. Schnelle Entscheidungen waren notwendig, denn die Gäste aus der Sowjetunion waren in Minden bereits mit dem Morgenzug eingetroffen. In kürzester Zeit wurden Lesungen und Gespräche in Erlangens Kulturtreff arrangiert. Drei Herren in wattierten Mänteln gaben Einblick in ihre "literarische Werkstatt". Man kam sich näher. Das damals übliche Ritual führte zu einer Gegeneinladung. Interessen waren schnell gefunden. Das Prozedere aber machte Probleme. Es bedurfte eines offiziellen Schriftwechsels unter den zuständigen Verbänden. Der sowjetische Schriftstellerverband als Gastgeber erwartete ein Schreiben des deutschen Schriftstellerverbandes. Dieser aber kümmerte sich herzlich wenig um den Literaturaustausch in den Provinzen. Ein findiger Kopf, Friedrich Hitzer, damals Vorstandsmitglied des VS Bayern in München, schlug die Gründung einer Regionalgruppe vor. Gesagt, gemacht. So einfach ließen sich die Formalitäten nicht bewältigen. Zwar wurde eine Lösung gefunden, den Briefkopf des Schriftstellerverbandes zu einer Korrespondenz für einen Autoren Austausch zwischen Moskau und Erlangen zu nutzen. Bis zur Gründung

der Regionalgruppe Erlangen dauerte es aber noch 5 Jahre. Natürlich gingen dann die Anliegen weit über den ursprünglichen Anlaß hinaus.

1983 endlich waren die verbandsinternen Hemmnisse überwunden und die Weichen gestellt. Die Regionalgruppe Erlangen wurde aus der Taufe gehoben. In kurzer Zeit waren ein Dutzend Mitglieder in der Runde versammelt. Zuwachs gab es damals noch aus Nürnberg. Ein Jahr später, 1984, hatte dann Angela Baumann die zweite bayerische Regionalgruppe ins Leben gerufen, den VS Nürnberg. 35 Mitglieder dort bei den Nachfahren von Hans Sachs, ein knappes Dutzend hier in der Penzoldtstadt. Zuzüge und Wegzüge sorgten für eine Fluktuation in den Folgejahren: Gabbo Mateen, Initiator der Lehrerfortbildungsreihe "Schule und Literatur" in Schloß Atzelsberg, verschlug es an die deutsche Schule nach Mailand. Hans-Bernhard Nordhoff, langjähriger Vorsitzender der Neuen Gesellschaft für Literatur Erlangen und Gründungsmitglied der Erlanger VS-Gruppe, wurde Kulturreferent in Kassel. Andere rückten nach.

Daß es möglich war, die Mitgliederzahl konstant zu halten, lag an der besonderen Situation von Erlangen. Hier war 1974 eine höchst aktive und erfolgreiche Literaturwerkstatt an der Volkshochschule eingerichtet worden, deren Leiter in den Anfangsjahren Fitzgerald Kusz und Ginka Steinwachs waren. Die Literaturwerkstatt erwies sich als Sammelbecken für die lokale Literaturszene. Koschka Hildenbrand, Heinz Ehemann, Jürgen Naumann gingen mit Publikationen und Kulturförderpreisen daraus hervor. 1976 wurde die Neue Gesellschaft für Literatur gegründet. Sie hatte sich zunächst als Freundeskreis verstanden, ehe die literarischen Ansprüche strenger, und eigene Publikationen Voraussetzung für eine Aufnahme des Antragstellers als Mitglied wurden.

Bei diesem aktiven Umfeld nimmt es nicht wunder, daß sich nach und nach eine Literaturszene herauskristallisierte, die den Zusammenschluß von Erlanger Buchautoren mit einem professionellen Berufsverständnis sinnvoll erscheinen ließ, abgesehen von den bürokratischen Briefkopfnotwendigkeiten.

Der Austausch mit dem sowjetischen Schriftstellerverband wurde kontinuierlich fortgesetzt. Inge Meidinger-Geise, Kochka Hildenbrand, Angela Baumann, Inge Obermayer, Ursula Naumann, Habib Bektas, Hans-Bernhard Nordhoff, Wolf Peter Schnetz nahmen, teils mehrfach, die Informations- und Reisemöglichkeiten wahr. Einer Delegation von 2 – 3 Autoren aus der UdSSR standen jeweils gleich große Delegationen, mit Verstärkung durch den bayerischen Landesvorstand, gegenüber. Am Rande sei's erwähnt: Auch die Städtepartnerschaft zwischen Erlangen und Wladimir wurde durch einen Schriftstelleraustausch initiiert. Dies ist eines der bemerkenswertesten Ergebnisse der jungen Erlanger VS-Geschichte.

Zu den Höhepunkten zählte aber auch die Beteiligung an INTERLIT 2 (1988) mit dem Thema: "Dritte Welt: Unsere Welt". 30 Schriftsteller und Schriftstellerinnen aus Dritte-Welt-Ländern, betreut von deutschsprachigen Vermittlern, Übersetzern und auch Erlanger VS-Mitgliedern, waren 10 Tage in Erlangen zu Gast. INTERLIT 3 (1993) als eine Fortsetzung der Dritte-Welt-Thematik mit dem Arbeitstitel "Neue Metropolen" ist in Vorbereitung.

Wole Soyinka, der erste Nobelpreisträger für Literatur aus Schwarzafrika, war vor und nach dem Nobelpreis-Ereignis in Erlangen als impulsiver Vortragsredner und als ein an Shakespeare geschliffener Dichter auf dem Forum.

Den Vorsitz der VS-Regionalgruppe teilen sich seit der Gründung Jürgen Naumann und als dessen Nachfolgerin Ursula Naumann. Trotz Namensgleichheit gibt es keine verwandtschaftlichen Verbindungen zwischen den beiden. Im Vorstand waren darüber hinaus Wolf Peter Schnetz, Christa Schmitt und Inge Obermayer tätig. Die

Regionalgruppe trifft sich unregelmäßig im Abstand von etwa je einem Vierteljahr, da man einander bei den zahlreichen Literaturveranstaltungen ohnehin häufig genug begegnet und das Notwendige besprechen kann. Im Gegensatz zur Neuen Gesellschaft für Literatur, die beim monatlichen Zusammensein jeweils neue Texte von Mitgliedern vorstellt, konzentriert sich der VS auf Berufsprobleme. Hier geht es beispielsweise um Rechtsbeistand, wenn sich das Erscheinen eines Buches verzögert, um Fragen der Autorenförderung, um Absprachen mit anderen literarischen Gruppen, die in Erlangen reichlich vertreten sind: P.E.N. und KOGGE mit einigen Mitgliedern, Verband fränkischer Schriftsteller, NGL und, last not least, die Literaturwerkstatt an der Volkshochschule, die den Einstieg ins Schreiben eröffnet. Unterstützt wird die Gruppe vom Literaturbüro der Stadt, das 1980 im Kulturamt eingerichtet worden ist. Plakatgedichte, eine Reihe "texte zur zeit" im Delp-Verlag, Autorenlesungen mit namhaften Gästen, aber auch ein Literatur-Rad wurden vom Literaturbüro in Zusammenarbeit mit den Erlanger Schriftstellern und Schriftstellerinnen auf den Weg gebracht.

Beim Literaturtausch mit dem fernen Moskau ist es nicht geblieben. Auch Ungarn und Bulgarien wurden in die Kontaktpflege aufgenommen. Anlässlich der Städtepartnerschaft zwischen Erlangen und Jena 1987 entwickelte sich nach Jena, Gera und Weimar ein reger Reiseverkehr, der auch nach der Neuordnung binnendeutscher Kultur ungebrochen anhält. Das Beispiel des 1. Thüringer Autorentages vom November 1991 führte zu der Konzeption von Erlanger Autorentagen im Mai 1992. Sie wurden am 3. Mai mit einem Festvortrag von Joachim Kaiser zum 100. Geburtstag von Ernst Penzoldt eröffnet und fanden am traditionellen "Tag des Buches", dem 10. Mai, ihren Abschluß. "Autoren lesen Autoren" stand zum "Tag des Buches" auf dem Programm. Eine Konzeption, die auch in kommenden Jahren neben dem literarischen Austausch fortgesetzt werden soll.

Dr. Wolf Peter Schnetz
Einhornstraße 2, 8520 Erlangen

Die Ästhetik der Region: Literatur ist die Essenz von Land und Leuten

Fränkische Literatur im Bayerischen Rundfunk

Literatur im Programm des Bayerischen Rundfunks ... ja, natürlich, der Roman im Radio nachmittags; die Literatur am Sonntagabend; die Hörspiele selbstverständlich ... Literaten in "Kultur aktuell": morgens, mittags und abends; der "Sonntagswecker" sollte nicht vergessen sein und auch nicht die Autorenstunde "Vom Main zur Donau". Dennoch: Radio ist nicht Literatur, weil es nicht Gedrucktes zum Selberlesen bietet, aber es hat mitunter etwas Literarisches: genüßlich, aktuell und provozierend, beschaulich oder strapazierend, vorausdenkend, nachdenklich. Den Beweis anzutreten wäre eine Aufzählung von Sendetiteln und Sendezeit, auch im Falle der Produktion von Studio Franken, wo die Aufzählung der Autoren von den Namen Aufseß und Zeller begrenzt wird, von Baumann und Zschörnig.¹⁾

Nach dem einfachen Verweis auf Zahl und Namen bleibt die Frage: was ist Literatur im Radio? Sie ist wie die Essenz von Land und Leuten; sie ist die Ästhetik einer Region; mit Berichten vom Erleben, mit Beispielen des Denkens; sie zeugt von historischer Grundlage und aktueller Orientierung. Literatur ist wie ein Abguß des Lebens. Im Radio läßt sie aufhorchen.

Dabei ist der Titel von Fitzgerald Kusz "Sooch halt wos!" keine Aufforderung – er hat was zu sagen – auch im Radio. Zwar ist z. B. Kusz häufiger, dann immer nur einmal zu hören: Radio ist flüchtig. Einmal nicht zugehört und weg ist das schönste Gedicht, schon versendet. Radioprogramm ist wie der Wind, der einem was erzählt. Es kann intensiv sein zuzuhören, aber die schönste Literatur ist fort, wenn man es beim ersten und einzigen mal nicht erfaßt; es besteht kaum eine Chance für Hintersinn, für Zweideutigkeit und Konnotationen.²⁾

Kann ein vielschichtiger Text im Hörfunk illuster sein? Müssen die Sätze zwei und dreimal gesprochen werden? Müssen sie zerlegt und aufgemischt werden mit Musik und Originaltönen? Hörfunk ist erstmal keine Literatur. Wer denkt nach über das, was mit Literatur bei der Produktion im Hörfunk geschieht? Verändert geschriebene Sprache ihre Qualität, wenn sie gesprochen wird? Kann ein prosaischer Text im Radio poetisch sein, Literatur werden durch die Kunst der Sprecher oder durch Musik und Geräusch? Ist Radio eine Form von Literatur? Radiomacher sagen natürlich ja. Autoren auch, denn sie haben ein Forum für ihre Texte und auch Arbeit. Natürlich freut es die öffentlich-rechtlichen Anstalten, von Martin Walser gesagt zu bekommen, daß sie ihm die frühen Jahre finanziert haben. Andere sagen das ähnlich. Es gilt wohl für die Großen wie die Kleinen: ein Rundfunkprogramm ist zum einen ein Forum für Literatur und zum anderen ein Arbeitsplatz für Literaten. Im Münchener Funkhaus ist das nicht anders als im Studio Franken, dessen Auftrag es ist, sich um den nördlichen Teil des Freistaates zu kümmern.

Freilich dürften die Sendeplätze mehr und die Honorare höher sein, darüber ist nicht zu diskutieren – aber immer wieder zu reden. In der Bilanz der Sendungen sagen die Zahlen viel und dann doch garnichts: 160 Produktionen pro Jahr (130 Wort + 30 Unterhaltung/Wort) aus dem Studio Franken, die entweder von Literaten gemacht wurden oder gar literarisch sind, summieren sich zu einer Sendezeit von 150 Stunden im Jahr.³⁾

Aber dies Rechnen der Nürnberger Redaktion Hörbild/Feature und Unterhaltung/Wort bleibt unvollständig, weil das "Poeten-Eckla" des regionalen Mittagmagazins "Franken aktuell" fehlt und der "Heimatspiegel" – und auch die Mundart in den